

dem Gäste als Morton und Almoad hatte, so nahm der Erstere sogleich eine Uebung vor und kauerte sich mit vieler Unbeholfenheit auf die Fersen. Aber er schwankte und konnte keinen festen Sitz bekommen, die Beine waren ewig zu lang, die Stellung entsetzlich unbequem, er fiel zuletzt auf's Polster hin.

Eine kräftige Stimme brach in ein lautes Gelächter aus. Morton sah sich beleidigt um und erblickte einen griechischen Seemann, dessen Kleidung etwas ausgezeichneter und feiner war, als die eines gemeinen Matrosen. Der Grieche war bei den letzten Anstrengungen des Britten eingetreten und ward jetzt erst von Almoad und Morton bemerkt. Dieser richtete sich empor, maß den Seemann mit einem herausfordernden Blicke, begegnete aber nur einem ruhigen Ausdrucke der bewußten Ueberlegenheit.

„Was hattet Ihr Ursach ein so unpassendes Gelächter aufzuschlagen?“ fragte Morton.

„Ich denke nicht, daß Ihr mich hindern werdet, meinem Vergnügen Lust zu machen, wenn ich einen Menschen sehe, der sich ganz wie eine Kreuzspinne gebehrdet.“

„Allah ist groß,“ sagte Almoad sehr erstaunt.

„Wer seyd Ihr?“ rief Morton und wischte sich mit dem ostindischen Tuche den Schweiß von der Stirn.

„Michailos, der Obersteuermann von der Brigg Leonidas, wenn es Euch interessirt,“ antwortete der Schiffner.

Die Hand, mit der sich Morton das Gesicht trocknete, ruhte einige Secunden, — dann erscholl ein Rasenlaut:

„Nehtsol = Häm, so.“

Michailos war nicht wenig geschmeichelt durch den besänftigenden Eindruck, den die Angabe seines Namens und Standes auf den Erzurten hervorbrachte. Almoad ließ ein: „Allah ist groß“ hören, zu Deutsch: „Morton hat keine Courage.“

„Seyd mir gegrüßt Herr Michailos“ — sagte Morton. „Ich wünsche nicht Händel mit Euch zu bekommen.“

„Das glaub' ich,“ versetzte der Obersteuermann.

„Ich kenne nämlich Frau Stauchinos und hatte Gelegenheit ihr einige kleine Dienste zu erweisen.“

Dies war der Punkt der dem Steuermann das Blut in die Wangen jagte.

Er rückte näher und sagte leise:

„Kennt Ihr auch ihre Tochter?“

„Eben die veranlaßte mich, die Witwe — in meinen Schuß zu nehmen. Ich rechne auf Eure Freundschaft und hoffe, daß Ihr mich nicht ungern in Eurer Familie erblicken werdet.“

Der Grieche ward leichenbläß, aber er mäsigte sich:

„Und die Tochter der Frau Stauchinos ist Euch wohl gewogen?“ presste er mit schwerem Athem hervor.

Morton wollte diese Frage durch einen bejahenden Händedruck beantworten, aber der Seemann stieß die gebotene Rechte zurück, sprang auf und gebot:

„Folgt mir.“

„Wohin denn heftiger Jüngling? Bei Frau Stauchinos machte ich vorhin eben erst meinen Besuch. Hier ist ihre Adresse und auch die Meinige. Wenn Ihr Eure Mutter sehen wollt, was ich Euch nicht verargen kann, so geht allein, es wäre nicht gentil wenn ich mit Euch hinstürzen wollte.“

Der Steuermann riß Morton die Papiere aus den Händen und eilte fort.

„Wenn der Stolz des Jünglings dadurch beleidigt war, daß ich die Ehre hatte seine Familie zu unterstützen, wenn er mir vielleicht schmäbliche Absichten zutraut, rücksichtlich seiner Schwester — so muß sich dieß Alles bald aufhellen,“ dachte Sir Morton bei sich, „er wird meine Großmuth erkennen, es wird ihm einleuchten, daß ich ein würdiger Repräsentant der größten seefahrenden und völkerbeherrschenden Nation bin — und daß ich Geld habe. Was kann nun meinem Glücke noch im Wege stehen? Michailos ist da und Alexandros hat keinen Grund mehr sein Geschlecht zu verleugnen.“

Morton nahm sein Manuscript und verließ das Raufeehaus. In seiner Wohnung angekommen las er nochmals den Schluß des Märchens und änderte, da er glaubte, daß nun auch die Auflösung seines Abenteuers gekommen sey, die Worte etwa folgender Maassen ab:

„Rosen von Bagdad wie lieblich ist Euer Duft! Nachtigall von Schiras wie hell ist Dein Gesang! Quellen von Mecca wie munter sprudeln Eure Wellen! O Alexandrine, wie reich sind Deine Arme, wie sanft ist Deine Rede und die frischen Lippen wie viel anmuthiger sind sie, wenn sie kein Wort sprechen und Sir Edward Morton küssen!“

(Beschluß folgt.)

### Kurzes von Püttmann.

Der Sieg der Religion wird oft dadurch bewiesen, daß Weltmänner sich in ihrem Alter der Frömmigkeit ergeben. — Dieß heißt aber nichts weiter als in der Asche eines Vulkans die Zelle des Einsiedlers bauen. —

Die vier Worte: „der Besitz macht heilig;“ mochten ursprünglich wohl nur ironisch gebraucht werden, aber